

BLiCKpunkt ARCHÄOLOGIE

Archäologie im Europäischen Kulturerbejahr

Provenienzforschung im Museum –
Das Fremdbesitz-Projekt
der Berliner Antikensammlung

Archäologie für Alle –
Inklusives Lernen im Great North
Museum Hancock in Newcastle



Impressum

Für den Deutschen Verband für Archäologie e.V.
und West- und Süddeutschen Verband
für Altertumsforschung e.V.
Prof. Dr. Matthias Wemhoff

Redaktion
Leoni Hellmayr M.A., Dr. Heino Neumayer

Redaktionsanschrift
Dr. Heino Neumayer
Museum für Vor- und Frühgeschichte –
Staatliche Museen zu Berlin
Geschwister-Scholl-Str. 6
10117 Berlin
E-Mail: blickpunktredaktion@gmail.com

Redaktionskollegium
Dr. Manfred Nawroth

Auslieferung und Abonnenten-Betreuung:
Verlag Dr. Friedrich Pfeil

Bezugspreis und Bezugsbedingungen

Jahresabonnement, vier Hefte: 28,50 Euro

Für Studenten und Schüler (gegen Nachweis):
26,50 Euro

Für DVA-Mitglieder: 22,50 Euro

Für studentische DVA-Mitglieder (gegen Nachweis):
18,50 Euro

Preise zzgl. Versandkosten, inkl. Mehrwertsteuer.
Abbestellungen von Abonnements sind schriftlich
möglich unter Einhaltung einer Frist von vier
Wochen vor Ende des Jahresabonnements.
Bei Lieferausfall in Folge höherer Gewalt besteht
kein Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung.
Ein Verkauf von Einzelheften ist nicht möglich

Copyright © 2018
Verlag Dr. Friedrich Pfeil, München, Germany

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Art der Vervielfältigung und Weitergabe,
auch auszugsweise und in elektronischer Form,
insbesondere im Internet, bedarf der ausdrücklichen
Genehmigung durch den Verlag Dr. Friedrich Pfeil.

ISSN 2364-4796

Druckvorstufe: Verlag Dr. Friedrich Pfeil, München

Druck: PBtisk a.s., Příbram I – Balonka

Verlag Dr. Friedrich Pfeil
Wolfratshauser Straße 27
81379 München, Germany

Tel. +49 89 5528600-0
Fax +49 89 5528600-4
E-Mail: info@pfeil-verlag.de
www.pfeil-verlag.de

Titelbild

Entwurf für eine temporäre Installation in der Ruine der karolingischen Palastaula von Ingelheim.

»Wissen erlebbar gemacht« – Das Kulturerbejahr 2018 im Pfahlbaumuseum Unteruhldingen/Bodensee

GUNTER SCHÖBEL

Wenn es im Museum zischt und dampft und alle Augen fasziniert den Vorführungen folgen, dann ist ein Event der Experimentellen Archäologie nicht weit. »Multisensual erfahrbar«, »nachhaltig« und »instruktiv« sind heute Überschriften, unter denen sich erfolgreiche Vermittlungsarbeit im Freilichtmuseum präsentiert. Und das vor allem dann, wenn es gilt, Familien und insbesondere ein jugendliches Publikum zu erreichen. Unter diesen Vorgaben entstanden zusammen mit den Kolleginnen und Kollegen des Deutschen Archäologenverbandes (DArV) in Berlin 2017 die ersten Pläne, am Bodensee eine Veranstaltungsreihe zum Europäischen Kulturerbejahr zu initiieren.

Besonders besucherorientiert sollte sie sein. Eine Einbindung der bestehenden Netzwerke europäischer Freilichtmuseen war gewünscht. Sie sollte eine Ergänzung der Ausstellung 2018 im Martin-Gropius-Bau »Menschen-Zeiten-Räume« in der Hauptstadt darstellen, im Süden der Republik, in der Vierländerregion am Bodensee.

»SHARING HERITAGE« verfolgt als Konzept in Europa den Plan, das gemeinsame Kulturerbe, Denkmäler und Kulturerzeugnisse vorzustellen, um dadurch gemeinsame, identitätsstiftende Wurzeln aufzeigen zu können. Die Idee soll Bewusstsein schaffen, auf Entwicklungen aufmerksam machen, den geschichtlichen Kontext aufzeigen – Aufgaben, die gerade heute immer wichtiger werden. Nationalstaaten sind eine jüngere Erfindung der Geschichte. Europa ist älter.

Veranstaltungsreihe zur Experimentellen Archäologie

Die Beschreibung von Entwicklungen über lange Zeiträume ist zweifellos eine Domäne der Geschichtswissenschaften. Dabei gehören die frühen Jahrtausende ohne schriftliche Quellen der Archäologie mit ihrem ganz besonderen Geschichtszugang. Bodenfunde zeigen auf besondere Weise Alltags-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte über einen Zeitraum von mehr als 20 000 Jahren an. Wandel und Austausch in Europa, Abhängigkeiten, Zusammenwirken und Ausgrenzungen sind keine neuen Erfindungen. Diese Prozesse lassen sich vom Atlantik bis zum Ural und von der Nordsee bis an die Küsten des Mittelmeeres verfolgen. Dabei war nicht alles gut. Rückschläge, Ressourcenknappheit, Religionsveränderungen, Krisen, Kriege, Katastrophen gehören für eine diskursive Berichterstattung aus der Geschichte heraus genauso dazu wie die positiven Aspekte. Auf dieser Grundlage – so der Plan – dürfte



Bronzeguss in Sandsteinformen durch die Experimentelle Archäologie der Schweiz mit Walter Fasnacht und Stefanie Steiner.

doch manches Wissenswertes für das interessierte Publikum im Museum, aber auch für andere, etwa die Medien, das Netz, den Schulunterricht zu schaffen sein.

Acht aufeinander aufbauende Programmabschnitte konnten unter dem Leitthema »Europa – Austausch und Bewegung« zusammengestellt werden. Die dialogische Auseinandersetzung mit den Besucherinnen und Besuchern in mehreren Sprachen, vornehmlich deutsch, daneben Englisch, Französisch und Vorführungen zu Ergebnissen der Experimentellen Archäologie sollten im Vordergrund stehen. Kolleginnen und Kollegen aus Norwegen, Lettland, Spanien, Frankreich, der Schweiz, Österreich und Deutschland wurden engagiert und eine Veranstaltungsreihe über das ganze Jahr hinweg entwickelt. Im Mittelpunkt standen dabei wichtige archäologisch nachweisbare Handelsgüter, die ihren Weg über die Donau, den Rhein, die Rhône und das europäische Flusssystem in den frühen Jahrtausenden an den Bodensee in Südwestdeutschland gefunden hatten.

Sie bildeten die Anknüpfungspunkte, beschrieben die Aufgabe.

Tausende Gespräche

Besucherfragen sind immer wichtig. Erfahrungen im Umgang mit dem Zielpublikum und regelmäßige Rezeptionsanalysen weisen den Weg. Herstellungsprozesse interessieren, die Herkunft und der Transport von Waren auch. Doch wie hängt das alles zusammen? Was für Aussagen sind möglich? Woher kam das Kupfer um 4000 v. Chr. an den Bodensee? Von wo stammte Ötzi's Kupferbeil? Woher kam das Salz? Wie lassen sich Zinnanhänger, Glas- und Bernsteinperlen am Bodensee erklären, wenn doch die Lagerstätten über ganz Europa verteilt sind? Welche Handelssysteme stecken dahinter? Was wurde im Austausch oder Handel dagegen gegeben? Mit den Ufersiedlungen der Stein- und Bronzezeit – UNESCO-Weltkulturerbe seit 2011 – war aufgrund der hervorragenden Erhaltungsbedingungen unter Wasser,

EN BREF AU JOUR
EUROPÄISCHEN
KULTURERBEJAHR 2018
**SHARING
HERITAGE**

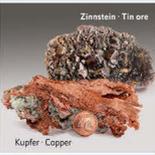
**EXPERIMENTELLE ARCHÄOLOGIE AUS EUROPA -
WISSEN ERLEBBAR GEMACHT**

KUPFER UND BRONZE

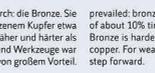
COPPER AND BRONZE

In der Jungsteinzeit, vor über 6500 Jahren, begann man in Europa Kupfer zu schmücken, Waffen und Werkzeugen zu verarbeiten. Die Kupfererze wurden durch Bergbau gewonnen und kamen aus Österreich (Mondsee) und Italien (Toskana). Wertvolle Gegenstände aus Kupfer waren wegen ihres Glanzes und ihrer Seltenheit begehrt und wurden über große Entfernungen in ganz Europa gehandelt. Ihre Besitzer erlangten durch sie großes Ansehen. Auch Otzi hatte ein Kupferbeil bei sich. Am Ende der Jungsteinzeit setzte sich ein neues Metall durch: die Bronze. Sie entsteht, wenn man geschmolzenem Kupfer etwa 10 % Zinn zufügt. Bronze ist zäher und härter als reines Kupfer. Für Waffen und Werkzeuge war das von großem Vorteil.

More than 6500 years ago during the Neolithic period people started to work copper for jewelry, weapons and tools. Copper ore these came from Austria (Lake Mondsee) and Italy (Tuscany). Precious objects from copper were highly coveted because of their glance and rarity and were traded very far in the whole of Europe. The owner of such objects gained great reputation through them. Otzi for example had a copper axe with him. By the end of the Neolithic a new metal prevailed: bronze. It is formed by the addition of about 10% tin to the smelted copper. Bronze is harder and far tougher than pure copper. For weapons and tools this was a great step forward.



Zinnstein Tin ore



Kupfer Copper

Um Kupfer zu gewinnen wurde Kupfererz mit Holzkohle in Schachtofen aus Lehm auf ca. 1100° C erhitzt. Für die chemische Reaktion wurde zusätzlich Sauerstoff benötigt, der durch Blasebläse in den Ofen gepumpt wurde. Das dabei entstandene wertvolle metallische Kupfer sammelte sich am Grund des Ofens.



Copper ore together with charcoal had to be heated up to 1100° C in a shaft furnace constructed of clay. For the chemical reaction oxygen was needed, which was pumped into the furnace with bellows. The precious metallic copper emerged on the ground of the furnace.

Nach dem Ausschmelzen wurde Kupfer geschmiedet oder wieder erhitzt und in Formen aus Keramik oder Stein gegossen. So entstanden Schmuckperlen, Anhänger, Stacheln oder Beilköpfe. Die Schneiden und Spitzen von Kupferwaffen und Werkzeugen wurden schnell stumpf. Sie mussten dann nachgehämmert oder geschliffen werden.



After the smelting process the copper was forged or heated again and poured into molds of stone or ceramics. That way pearls, pendants, awls or ax blades were produced. Cutting edges or tips of copper weapons or tools became dull quite fast and had to be hammered and grinded then.

Trotz ihrer geringen Härte waren Werkzeuge aus Kupfer effizienter als solche aus Stein. Kupferbeilköpfe sind flacher als Steinbeilköpfe. Somit konnte Holz besser bearbeitet werden, denn die Holzfasern werden mit Metallschneiden sauber durchtrennt. Mit Steinbeilen wird die Faser eher aufgestemmt und auseinander gedrückt.



Although they were not that hard copper tools were more efficient than those of stone. Copper ax blades are flatter in comparison to stone ax blades. Therefore cutting wood was easier as the wood fiber is cut properly with metal blades. With stone axes the fiber is more stemmed up and pried open.

**MEHR INFOS
MORE INFORMATION**



gefördert durch:
Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien



vor allem auch organischer Fundmaterialien, ein ausreichend tragfähiger Wissenspool für viele Antworten vorhanden.

Die Interaktion mit den Besucherinnen und Besuchern im Freilichtmuseum ist sehr intensiv und stets von Dialogen zwischen den Moderatoren und dem Publikum geprägt. Es sind Tausende von Gesprächen, die sich innerhalb nur einer Veranstaltungswoche ergeben. Informationstafeln ergänzen den Wissenstransfer und bilden die gewohnte Basis. Sie alleine aber sind nicht in der Lage, alle sich ergebenden Fragen und den Wissensdurst der Besucher befriedigend zu beantworten. Die Protagonisten der Experimentaltarchäologie sind oft mit der Durchführung ihrer Arbeit beschäftigt. Weiter sind sie aufgefordert, ihre Reihenversuche nebenher noch zu dokumentieren. Aus diesem Grund wurden als Ansprechpartner für weiterreichende Informationen begleitend Studierende der Universität Tübingen des Masterstudiengangs Museologie sowie pädagogische und wissenschaftliche Mitarbeiter des Pfahlbaumuseums eingesetzt. Sie übernahmen Erläuterungen und Übersetzungen – bei internationalen Darstellern und internationalem Publikum ein Muss – sowie die Befragungen und die Berichterstattung in den sozialen Medien. Die Evaluationen sind Projektbestandteil und die Grundlage weiterer Auswertungen.

Neben der Versorgung der begleitenden Medien von Print, Radio und TV erfolgte zeitnah eine laufende Vorstellung der Ereignisse im Internet mit Bild-, Text- und Filmbeiträgen. Nebenbei entstanden so Kurzfilme, Lehrmittel zur Archäologie, die zukünftig nicht nur am außerschulischen Lernort Museum, sondern auch im Schulunterricht Verwendung finden sollen. Eine abschließende Tagung zur Experimentellen Archäologie am Ort im Herbst fasst die Ergebnisse zusammen. Dies gibt den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern Möglichkeiten zum Austausch, subsummiert aber auch die Erfahrungen aus den Gesprächen mit dem Publikum.

Kupfer und Bronze. Erläuterungstafel zum Projekt SHARING HERITAGE.



Aktive Befragung der Museumsbesucher durch Veronika Stein, Studierende der Uni Tübingen.

Ein vielfältiges Programm

Altes Wissen unmittelbar erleben lassen – dies setzt Fachleute mit entsprechenden Kenntnissen voraus. Archäologinnen und Archäologen, die neben theoretischem Wissen auch handwerkliche Expertise und museumspädagogische Erfahrung mitbringen. In der Gemeinschaft der Archäotechniker, Experimentalarchäologen und der Beschäftigten der europäischen Freilichtmuseen war es nicht schwer, geeignete Protagonisten für die Veranstaltungen zu finden.

Den Anfang machte im Mai 2018 bei »Experimenteller Archäologie I – Kupfer und Salz« das Team um Walter Fasnacht und der Arbeitsgemeinschaft für Experimentelle Archäologie der Schweiz (AEAS) aus Zürich, das in wechselnder Besetzung seit der Veranstaltung »Pfahlbauland« in Zürich 1990 Vorführungen zur Metallurgie gestaltet. Das Thema Kupferverhüttung konnte über einen Ofennachbau aus Zypern, Almyras, 400 v. Chr., vorgezeigt werden. Das Original steht

im Cyprus Museum in Nikosia. Bronzeguss in verschiedene Formen waren durch die Rekonstruktion einer bronzzeitlichen Schmelzgrube nach Pfahlbauvorbild möglich. Die Komponenten für die Rekonstruktion stammten vom Federsee, Bodensee und Zürichsee, aus der Zeit um 1000 v. Chr.

Im Nebenprogramm entstanden für den Kinderclub des Museums nachgebildete Zinnanhänger nach entsprechenden Vorbildern der Pfahlbauten in Schwalbenschwanzform. Da der Guss von Bronze mehr als viermal so heiß verläuft wie bei Zinn, beschränkte man sich im kindgerechten Programm auf das silberne Schwermetall. Das Ergebnis des »hands-on« Produktes, das mitgenommen werden durfte, war der Stolz aller Kinder.

Einem vorwiegend aus Familien bestehenden Publikum widmete sich Martin Hees mit der Rekonstruktion von Salzsiedeöfen aus Schwäbisch Hall, etwa 400 v. Chr. und weiteren ungarischen Vorbildern von Salzproduktionsgefäßen für Briquetage, der Körös-Kultur (6200–5600 v. Chr.).



Der Kinderclub des Pfahlbauvereins Unteruhldingen nach erfolgreichem Zinn-guss von bronzezeitlichen Anhängern.



Salzbriquetagen – der Herstellungsvorgang, demonstriert von Martin Hees.



Quirlherstellung durch Wolfgang Lobisser, VIAS, Experimentelle Archäologie Wien.

Auch die bekannten Handelsformen aus Mitteldeutschland aus der Region Halle oder aus dem Bergwerk von Hallstatt in Österreich konnten ausführlich besprochen werden.

Wolfgang Lobisser und Gerhard Karlovics zeigten in »Experimenteller Archäologie II – Fasern und Holz« die Vorgeschichte dieser vielfältig nutzbaren Werkstoffe. Schnurproduktion aus Lindenbast eröffnete die Themen Hüte, Schuhe, Netze, Tragetaschen. Quirle, Holznägel und die Spanschachtel vom Lötschenpass (ca. 2900 v. Chr.), die ein Alpenüberquerer mit Inhalt einer Getreidespeise vergessen hatte, entstanden neu. Die Schneeschuhe vom Gurgler Joch in Südtirol (Italien), die auch in speziellen Kinderprogrammen nachgeahmt werden konnten, illustrierten frühe Zusatzkleidung, die beim Überwinden der Alpen schon in der Steinzeit vonnöten waren. Qualitätswerkzeuge mit Stein-, Kupfer-, Bronze- und Eisenklingen von den frühesten Beispielen der Bandkeramik bis in das Frühmittelalter hin-

ein kennzeichneten die technologische Entwicklung über Jahrtausende. Jedes Stück konnte demonstriert und angefasst werden. Der Gebrauch wurde mit Holzstämmen geübt.

Das Thema »Experimentelle Archäologie III – Feuer« mit Jean-Loup Ringot aus Frankreich widmete sich der Kunst, in Workshops auf zehn Arten ohne Feuerzeug Feuer zu erzeugen oder auch Schmuck herzustellen. Vor 400 000 Jahren etwa kam das Wissen zur Feuererzeugung aus Afrika auf das Gebiet des heutigen Europas. Marginal und nicht wichtig, könnte man bei oberflächlicher Betrachtung meinen. Dieser Technologietransfer war aber unbestritten ein Wissen, das die Grundlage für viele Prozesse bildete: Ein Wissen, das das gesamte menschliche Leben – so wie wir es heute kennen – erst möglich machte und bis heute bestimmt.

Thema IV »Feuerstein und Felsgestein«, gestaltet von Martin Kucera aus Norwegen und Rudi Walter aus Deutschland, widmete sich nicht



Glasperlenproduktion, Schülerprojekt, Tage der Experimentellen Archäologie in Unteruhldingen.

nur der Technologie des »flint napping« oder des Schleifens und Bohrens zäher Gesteine zu form-schönen Beilen und Äxten. Rohstoffkunde, das Aufzeigen von Handelswegen für Werkzeuge und Rohmaterialien aus den Ländern Italien, Frankreich, Belgien an den Bodensee war ebenso enthalten. Und die Fragen nach dem Woher, Warum, für Wen und Wie purzelten nur so daher in den Gesprächen mit den Experten.

Thema V »Bernstein, Glas und Stoffe« behandelte ein Feld, das die kleinen Funde und Bruchstücke von großer Bedeutung in den Mittelpunkt rückte. Darsteller und Mitarbeiter aus Lettland vom Freilichtmuseum Araisai zeigten mittelalterliche Funde aus dem Tauchgrabungen in der Nähe von Cesis und ihre Herstellung. Flächig in Colliers auf feinem Leinen angebrachter

Schmuck, der auch in bronzezeitlichen Gräbern am Bodensee oder in Griechenland in größerer Zahl als weit gereistes Gut gefunden wurde, fand Beachtung. Weite Wege von der Ostsee her, sich kreuzende Handelswege, verschiedene Lagerstätten und Produktionszentren – das waren Fragestellungen. Glasperlen aus der Poebene in Italien, noch unerkannte Produktionsstätten in den Pfahlbausiedlungen, Analysen zur Herkunft, ungeklärte Fragen der Archäologie – der Diskurs ging weiter. Einfache Glasöfen ergaben im pädagogischen Programm die bekannten blaugrünen Pfahlbautönnchen, 10. Jh. v. Chr.

Thema VI »Brot und Brei« erscheint auf Erster, als Aufgabe europäisch betrachtet, nicht so spannend zu sein, sondern eher etwas Alltägliches. Doch auch hier sind die Voraussetzungen beim Klima, den Böden, der Bewirtschaftung, dem Kochen, Backen, dem Nutzen der Nahrungsmittel Lehrinhalt und Vermittlungsgegenstand. Das Getreide kam mit dem neolithischen Prozess aus dem Nahen Osten, manche Getreidesorten und Würzkräuter nachweislich aus Italien. Und selbst Früchte wie die Kornelkirsche scheinen ihren Weg über den Alpenhauptkamm zusammen mit Feuerstein genommen zu haben. So zumindest vertreten dies Paläobotaniker und Archäologen in ihren Analysen zum Jung- und Endneolithikum.

Thema VII »Geweih und Knochen« näherte sich thematisch den Eigenprodukten. Wie bei den zahlreich auftretenden Leinenstoffen aus den Pfahlbausiedlungen ist hier von lokalen Produktionen auszugehen. Schlachtung und Zerlegung von Tieren, die vollständige Nutzung schon in der Steinzeit für Werkzeuge und Nahrung, das Wissen um die Eignung jedes Einzelstückes, die Nachweisführung zur Verwendung anhand von Gebrauchsspuren – dies fasziniert das Publikum. Fische, Fleisch, geräuchert oder schon gesalzen, das ist haltbarer Reiseproviant. Bilder von Händlern, Handelsplätzen, Stapelorten, Hafenanlagen, Wegen und einfachen Straßen entstehen bei den Gesprächen vor dem geistigen Auge. Das ist nach einem Museumsbesuch und vielen Eindrücken ein kultureller Mehrwert, der auch ohne das Lesen von Texten im Zwiegespräch fast automatisch



Europäische Experimentalarchäologinnen und -archäologen der Freilichtmuseen in den Pfahlbauten.

entsteht. Europa als Einheit? Europa als alter Bezugsraum, der aufeinander angewiesen ist? Ein Krisenraum, der sich immer wieder neu erfinden musste, wenn alte Ordnungen und Verbindungen aufhörten? Zumindest das Weiterdenken kann durch erlebnisbetonte Angebote angestoßen werden. Weiterdenken ist erwünscht und erlaubt. Und wer die Evaluationsbögen der Besucherbefragungen durchliest, mit den Besucherinnen und Besuchern redet, und in die Augen der Jüngsten schaut, der kann prüfen, ob die gesetzten Funken übersprungen sind. Die Aufenthaltsdauer der Besucher lag nach ersten Erhebungen im Schnitt bei 5 bis 30 Minuten. Das ist kein schlechter Wert für das vorgestellte Museumsprogramm.

Veranstaltung Nummer VIII, das »Best of«, soll im Herbst 2018 anlässlich der Tagung der Vereinigung zur Experimentellen Archäologie in Europa (EXAR) in Unteruhldingen noch einmal alle Themen und Beteiligten zusammenführen. Austausch und Publikumsbeteiligung werden sicher weitere Fragestellungen entwickeln. Das Verständnis zu den Grundlagen des gemeinsamen kulturellen Erbes in Europa wird hoffentlich dadurch wieder ein wenig gewachsen sein. Dann hätte sich der Aufwand für dieses Unterfangen der Altertumswissenschaft – eines von etwa 250 Projekten allein in Deutschland – mehr als gelohnt.

Information

<https://sharingheritage.de/projekte/experimentelle-archaeologie-aus-europa-wissen-erlebbar-gemacht-2/>

<https://sharingheritage.de/veranstaltungen/experimentelle-archaeologie-i-salz-und-kupfer-2/>

<https://www.pfahlbauten.de/veranstaltungen/FasernundHolz.html>

<https://sharingheritage.de/veranstaltungen/experimentelle-archaeologie-ii-fasern-felle-und-geweih/>

<https://www.pfahlbauten.de/veranstaltungen/ARCHAE-XTage.html>

<https://www.pfahlbauten.de/veranstaltungen/SalzundKupfer.html>

Instagram: <https://www.instagram.com/pfahlbauten.official/>

Youtube: <https://www.youtube.com/channel/UCtBretyvR9mrSfp3VP5qM-g>

Facebook: <https://www.facebook.com/pfahlbauten>

Twitter: <https://twitter.com/pfahlbauten>

Literatur

W. F. A. Lobisser, Die eisenzeitlichen Bauhölzer der Gewerbesiedlung im Ramsautal am Dürrnberg bei Hallein (Dürrnberg-Forschungen. III. Abt. Siedlung) (Rahden, 2005).

M. Hees, Die Bedeutung der vorgeschichtlichen Salzgewinnung in Südwestdeutschland. In: V. Nikolov und K. Bacvarov (Hrsg.), Salt and Gold: The Role of Salt in Prehistoric Europe. Akten der internationaler Fachtagung (Humboldt-Kolleg) in Provadia, Bulgarien 30 September – 4 October 2010, 277-286 (Provadia – Veliko Tarnovo 2012).

Chr. Peege/Ph. Della Casa/W. Fasnacht (Hrsg.), Agia Varvara-Almyras: An Iron Age Copper Smelting Site in Cyprus. Oxford 2018.

Autor

Prof. Dr. Gunter Schöbel
Museumsdirektor
Pfahlbaumuseum Unteruhldingen
Uhldingen
88690 Uhldingen-Mühlhofen